

In diesem Buch wird Kampfkunst (Budo) als Methode gewaltpräventiven Handelns in den „Mainstream“ der aktuellen Gewaltdiskussion gebracht werden. Das Wort „Bu-do“ ist der Überbegriff für die japanischen Kampfkunstmethoden, die sich aus dem Aspekt des (Lebens)Weges (Do) entwickelt haben. Budo heißt wörtlich übersetzt „Weg des Kriegers“ der im eigentlichen Wortsinn „den Kampf anhält und beendet“. Es scheint ein Paradoxon zu sein, eine Methode in der Gewaltprävention einzusetzen, welche (vermeintlich) Gewalt zum Inhalt hat. Kampfkünste werden seit Jahren erfolgreich in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern (z.B. Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, politische Bildung, Therapie) von pädagogisch und/oder psychologisch qualifizierten Personen als (primäre bis tertiäre) Prävention für bestimmte Klientel eingesetzt.

Das weit verbreitete Vorurteil, dass Kampfkunst vor allem Gewalt und Aggression lehrt, rührt hauptsächlich aus oberflächlicher Medienpräsentation und vom Hörensagen. Ein anderes Vorurteil ist die Befürchtung, dass dort Schläger mit z.T. todbringenden Techniken ausgebildet werden, die sie skrupellos zum Angriff auf Opfer einsetzen können. Dass Kampfkunst eine Männerdomäne darstellt, in der ein anachronistischer Männlichkeitswahn propagiert wird, ist ein weiteres Vorurteil. Jede und jeder, die bzw. der sich mit Kampfkünsten intensiver auseinandersetzt, wird erkennen müssen, wie weit diese vorurteilsbehafteten Bilder von der Realität entfernt sind. Ihre Lehren beinhalten Leitprinzipien wie Respekt, Höflichkeit und Selbstdisziplin. Die Kampfkünste lehren, nicht andere Menschen als Gegner zu verstehen, sondern den Feind in sich selbst zu bekämpfen, um ein „besserer Mensch“ zu werden. Das Studium der Kampfkünste wird betrachtet als Menschen- und Charakterbildung und kann zu psychischer Stärke und zum Lebensprinzip werden. Ziel ist die Realisierung eines harmonischen und verantwortungsvollen Menschen.

Kampfkünste geben vor, „friedvolle Krieger“ auszubilden und Charakterschule zu sein. Wie kann das Ziel einer ganzheitlichen, charakterbildenden Ausbildung, hin zur friedfertigen und verantwortungsvoll handelnden Persönlichkeit, verwirklicht werden? Dieser Beitrag geht der o.g. Fragen nach und möchte zunächst grundsätzliche Unterschiede zwischen Kampfsport und Kampfkunst aufzeigen. Darüber hinaus werden Anforderungen an den Kampfkunst-Meister zur Diskussion gestellt. Schließlich werden Eckpunkte für die Jugendarbeit erörtert, die Beachtung finden sollten. Ich für meinen Teil beziehe mich auf die Vereins- und Verbandsarbeit, weniger auf die Jugendarbeit in Einrichtungen.

#### **Mit Beiträgen von:**

***Ralf Brünig, Ulf Neumann, Prof. Dr. Gunter. A. Pilz, Ralf Pöhler, Katrin Poetsch, Prof. Dr. Matthias von Saldern, Martin Von den Benken, Dr. Peter-Ulrich Wendt, Dr. Jörg-Michael Wolters und Olaf Zajonc.***